

machTheater im Museum Tinguely

Kunstvermittlung aus einer neuen Perspektive: Das Ensemble von machTheater interpretiert Werke von Jean Tinguely



Die Zusammenarbeit mit dem Museum Tinguely wird im Mai und Juni 2021 mit einem neuen Programm fortgeführt

Bild: zVg

bim. «Haben Sie Lampenfieber?» Die sechs SchauspielerInnen des «machTheaters» bereiten sich eben für den Auftritt vor. Sie kontrollieren gegenseitig, ob die weissen Blusen und Hemden sitzen – eine leichte Aufregung ist bemerkbar. Sind die Requisiten vollständig, sind alle da? Mirjam Gambon wirft noch einen Blick in die Runde, dann beantwortet sie die Frage: «Lampenfieber – nein». Sie lächelt: «Wir sind mutig!» Ihre Aussage ist zugleich eine Aufmunterung für die Kollegen, die zu diesem Zeitpunkt noch am Rande des Foyers stehen. Im Eingangsbereich des Museums Tinguely sammeln sich derweil die BesucherInnen, die sich für die Führung angemeldet haben: «Führung von machTheater durch die Sammlung Jean Tinguely». Zwei Schauspielerinnen und vier Schauspieler mit kognitiven Beeinträchtigungen nehmen sie in Empfang und

zeigen, wo es lang geht. Dass sie die Gruppe anleiten und den Weg weisen, ist ungewohnt. Alle Beteiligten haben andere Erfahrungen und Sehgewohnheiten. Dieses Führen und Folgen ist eine erste künstlerische Intervention, eine Irritation, eine Anregung – und ein Geschenk. Die Aufmerksamkeit ist jedenfalls geschärft.

Mit den Tinguely-Maschinen im Dialog

Die Truppe von «machTheater» hat sich im Vorfeld intensiv mit Jean Tinguely und seiner Kunst auseinandergesetzt. Alle kennen das Museum und die Exponate, insbesondere diejenigen, die sie ausgewählt haben für ihre eigene künstlerische Interpretation. Es beginnt mit «Trois points blancs». Vor dem kleinen Relief, dessen bewegliche Elemente leise im Takt schwingen, stellen

sich die Schauspielerinnen vor. Sie werden dabei selber zu einer Installation, sie bewegen sich als einzelne Elemente im gemeinsamen Rhythmus, alle in ihrem individuellen Ausdruck, als Ganzes perfekt koordiniert. Die jungen Menschen haben offensichtlich eine gute Körper- und Bewegungsschulung genossen. Wäre es Lautsprache, würde man sagen: Sie sind absolut text-sicher. Mit Worten sind die Schauspielerinnen jedoch sparsam, es ist die Körpersprache, die ihre Stärke ist, und mit den Tinguely-Maschinen direkt in einen Dialog tritt. Wörter werden aber dennoch eingesetzt, nicht als Fliesstext, sondern als Rhythmus-elemente und assozi-ative Anregungen.

Sensibilisieren

Vor «Méta Matic» wird das Publikum in Laut- und Wort-spiele einbezogen. Auch hier wird das Gewohnte durch-brochen. Die Vorgaben, die Aufforderungen, die Direktion kommt von denen, die in unserer Vorstellung «norma-lerweise» auf ihren Einsatz zu warten haben. Während sich der Sprechchor komponiert und verdichtet lösen sich solche Gedanken auf, man hört auf den Klang und sensibilisiert sich für die Maschinengeräusche, die im Tinguelymuseum fast allgegenwärtig sind. Das Sensibi-lisieren ist ein grosses Verdienst des «machTheater»-En-sembles. Obschon die Werke Jean Tinguelys leicht zu-gänglich wirken, erschaffen die verschiedenen Aktionen und Interaktionen im Laufe der Führung immer wieder neue Sichtweisen. Durch die «körperliche» Vermittlung werden auch Inhalte unmittelbarer erfahrbar. Wenn vor «Hannibal 2» alle stöhnend und schreiend «zu Tode»

stürzen, wieder und wieder, bis die Kriegsmaschine still-steht, so kann man nicht mehr in der Abstraktion ver-weilen. Wenn Mirjam Gambon im «Ballet des Pauvres» eine obdachlose Frau mimt, überkommt einen mit der Poesie ihres Auftritts eine Trauer und ein Mitgefühl. Die Schauspielerin hat ihre Ausbildung beim «machTheater» schon abgeschlossen und überzeugt mit ihrer darstelle-rischen Sicherheit. Sie ruht in sich und genießt ihr Spiel in allen Feinheiten. Man möchte ihr lange zuschauen.

Neue Perspektiven

Die Theaterleitung hält sich während der Führung im Hintergrund. Nur bei Mengeles Totentanz hört man ihre Stimme aus dem Off. Im halbdunklen Raum mit der unheimlichen Kulisse werden die Texte zum Tod vor-gelesen – Texte des Ensembles, ihre Vorstellungen und Bilder «wenn der Tod kommt» und «was passiert, wenn ein Mensch tot ist». Plötzlich weisen die Maschinen nicht in eine weit entfernte grausige Vergangenheit, sondern regen uns an, über den Tod – und über uns – nachzu-denken. Wie ein Trauermarsch verlassen die Besuche-rlinnen nachdenklich den Raum. Die jungen Menschen vom «machTheater» holen Tinguelys Kunstwerke immer wieder aus ihrer abstrahierten Form zurück ins Leben. Sie vermitteln sie neu durch ihre physischen, sinnlichen und unmittelbaren Aktionen, die spürbar aus ihrem eigenen tiefen Verständnis entwickelt worden sind. «MachThe-ater» macht Lust sich auf neue Perspektiven einzulas-sen und zeigt nebenbei ganz selbstverständlich, welche Ressourcen den SchauspielerInnen mit ihren besonderen Voraussetzungen zu eigen sind.

machTheater

Der gemeinnützige Verein machTheater bezweckt jungen Menschen mit Beeinträchtigungen Schauspiel, Kommunikation und verwandte Medien als Freizeitkurse (TheaterWerkstatt) und professionelle Ausbildung mit anschliessendem Arbeitsplatz (TeamMachTheater) anzubieten, sowie Begegnungsforen zu organisieren. Angebote wie die TheaterWerkstatt, Workshops, Inszenierungen, Beratungen, Führungen und Weiterbildungskurse richten sich an die Öffentlichkeit, Schulen, Studierende sozialer, pädagogischer und darstellender Berufe sowie Firmen.

www.machtheater.ch